

Hochschule Merseburg

FB Soziale Arbeit. Medien. Kultur.

Das aufklärerische und ermächtigende Potenzial queer-feministischer Pornografie für trans* Personen

Bachelorarbeit im Studiengang Kultur- und Medienpädagogik

Abgabe: 05.04.2024

Vorgelegt von: Mathilde Olschowsky

Erstgutachter*in:

Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß

Zweitgutachter*in:

Maria Urban

Abstract

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, inwiefern queer-feministische Film-Pornografie aufklärerisches und ermächtigendes Potenzial für trans* Personen besitzt. Bislang gibt es nur wenige Forschungsergebnisse zur positiven Wirkung von Pornografienutzung, weshalb hier Bedarf an wissenschaftlicher Untersuchung besteht. Perspektiven von trans* Personen in der Forschung stark unterrepräsentiert. Aus diesem Grund entsteht diese Forschungsarbeit mit dem Ziel der Solidarisierung mit und Sichtbarmachung von trans* Perspektiven. Es soll ein Beitrag zur Schließung der beschriebenen Forschungslücken geleistet werden. Zunächst erfolgt eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema in Form eines Literaturstudiums. Es werden Definitionsansätze zum Pornografie-Begriff aufgezeigt. Anschließend werden die Lebenswelten von trans* Personen in Bezug auf gesellschaftliche Unterdrückungsmechanismen sowie die mediale Darstellung von trans* Personen thematisiert. Im weiteren Verlauf werden einzelne Aspekte queer-feministischer Pornografie genauer betrachtet und auf mögliche Kritikpunkte sowie Potenziale für trans* Personen untersucht. Hierfür werden Perspektiven aus dem Bereich der Philosophie, Queer Theory, Gender Studies, Kultur- und Medienwissenschaften und von Akteur*innen aus der feministischen Pornoszene einbezogen. Zuletzt werden mithilfe von zwei Interviews Perspektiven von trans* Personen in Bezug auf ihre Erfahrungen mit queer-feministischer Film-Pornografie in die Arbeit einfließen.

The aim of the work is to investigate the educational and empowering potential of queer-feminist film pornography for trans* people. To date, there has been little research on the positive effects of pornography use, which is why there is a need for scientific investigation in this area. Perspectives of trans* people are strongly underrepresented in research. For this reason, this research project aims to show solidarity with trans* perspectives and make them visible. The aim is to contribute to closing the research gaps described above. Firstly, a theoretical examination of the topic is carried out in the form of a literature study. Definitional approaches to the concept of pornography are presented. The living environments of trans* people in relation to social mechanisms of oppression and the media portrayal of trans* people are then discussed. Individual aspects of queer-feminist pornography will then be examined in more detail and analysed for possible points of criticism and potential for trans* people. To this end, perspectives from the fields of philosophy, queer theory, gender studies, cultural and media studies and actors from the feminist porn scene will be included. Finally, with the help of two interviews, perspectives from trans* people regarding their experiences with queer-feminist film pornography will be incorporated into the work.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	II
Inhaltsverzeichnis	IV
1. Einleitung.....	1
2. Was ist Pornografie?	3
2.1 Definitionsansatz für den Pornografie-Begriff	3
2.2 Mainstream-Pornografie	4
2.3 Non-Mainstream-Pornografie.....	4
2.3.1 Queer-feministische Pornografie	5
3. Zielgruppe	7
3.1 Trans* Identität und Heteronormativität.....	7
3.2 Mediale Darstellung von trans* Personen.....	8
4. Merkmale und Wirkungsweisen queer-feministischer Pornografie	10
4.1 Queer-feministische Pornografie als Mittel zur Dekonstruktion.....	10
4.2 Repräsentation und Normalisierung	11
4.3 Authentizität	13
4.4 Kritische Perspektiven	14
4.4.1 Authentizitätsanspruch	14
4.4.2 Abgrenzung zur Mainstream-Pornografie	15
4.4.3 Unterhaltungsmedium vs. Bildungsmedium	16
5. Forschungsmethodisches Vorgehen	18
5.1 Forschungsdesign	18
5.2 Interview	20
5.3 Qualitative Inhaltsanalyse	21
6. Auswertung der Ergebnisse.....	23
6.1 Verständnis	23
6.2 Aufklärung.....	24

6.3 Entlastung.....	25
6.4 Selbstakzeptanz und Bestätigung.....	26
6.5 Persönliches Empowerment	27
6.6 Sexuelles Empowerment und Inspiration.....	28
6.7 Verunsicherung.....	29
6.8 Ablehnung und Abwertung.....	30
7. Fazit	32
8. Literaturverzeichnis	V
Anhang.....	IX
A. Interviewleitfaden	X
B. Einwilligungserklärung.....	XII

1. Einleitung

Im Jahr 2021 wurde die Partner 5 – Studie zum Thema Jugendsexualität veröffentlicht. Die Studie zeigte, dass nur 8% der 40 befragten divers-geschlechtlichen Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren sexuell explizite Inhalte aus dem Internet als Wissensquelle für Themen rund um Sexualität nutzen. Dies ist deutlich weniger als bei cis-weiblichen* (23%) und cis-männlichen* (57%) Jugendlichen (Weller et al. 2021: 15). Ein möglicher Grund dafür könnte die heteronormative Ausrichtung sowie die Fokussierung auf cis-männliches Sexualvergnügen von Mainstream-Pornografie sein, die im Gegensatz zu einem Großteil von Non-Mainstream-Pornografie kostenfrei im Internet zugänglich ist (vgl. Döring 2011: 9). Daraus ergibt sich die Frage, wie Pornografie aussehen sollte, damit sie auch von divers-geschlechtlichen Personen genutzt wird. Eine mögliche Antwort bietet die queer-feministische Pornografie, deren Ziel es ist, geschlechtliche und sexuelle Vielfalt abzubilden (vgl. et al. Mérit 2012; Döring 2011; Baumann 2021). Queer-feministische Pornografie ist ein Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit. Es werden ihre Merkmale als auch mögliche Wirkungsweisen auf Rezipierende beleuchtet. Bislang existieren nur wenige Studien zur positiven Wirkung von Pornografie. Mögliche Chancen des Pornografiekonsums, wie beispielsweise Aufklärung, Lust sowie die Erweiterung tradierter Geschlechterrollen und Sexualskripte wurden bisher kaum erforscht (vgl. Döring 2008: 298). Ein Ziel der Arbeit ist es, zur Schließung dieser Forschungslücke beizutragen. Darüber hinaus belegen Studien, dass deutliche Geschlechterunterschiede existieren, was die Nutzung von Pornografie betrifft (vgl. Böhm 2017: 82; Weinberg 2010: 1393). Männliche* Studierende geben durchschnittlich an, zwei Mal pro Woche Pornografie zu konsumieren, während das bei weiblichen* Studierenden circa einmal pro Monat der Fall ist (vgl. Böhm 2017: 84). Obgleich Zusammenhänge zwischen Geschlecht und Pornografiekonsum deutlich werden, erfolgt hier, wie auch in zahlreichen anderen Forschungsbereichen, lediglich eine Einteilung in binäre Geschlechterkategorien. Somit werden Identitäten, die sich jenseits des binären und cis-geschlechtlichen Systems verorten, nicht mitgedacht und repräsentiert. Um dieser Forschungslücke entgegenzuwirken, liegt der Fokus dieser Arbeit auf trans* Personen als Konsument*innen queer-feministischer

Pornografie. Insbesondere trans* Personen leiden unter den Unterdrückungsmechanismen unserer binär, cisgeschlechtlich und heterosexuell geprägten Gesellschaft. Diese Mechanismen spiegeln sich auch in der medialen Darstellung von trans* Identitäten wider. (vgl. Oeming 2023: 203; Steinbock: 2018: 29f.). Neben der Untersuchung und Entlarvung eben dieser problematischen medialen Darstellungen, erscheint es ebenso wichtig, den Fokus auf Formen nicht-unterdrückender medialer Sichtbarkeit und deren Wirkungsweisen zu richten. Queer-feministische Pornografie ist ein Genre, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt darzustellen und bietet somit Anlass zur Untersuchung der ermächtigenden und aufklärerischen Wirkungsweisen. Im Zuge dessen untersucht die vorliegende Arbeit folgende Frage: Inwiefern besitzt queer-feministische Pornografie ermächtigendes und aufklärerisches Potenzial für trans* Personen?

Hierfür erfolgt zunächst eine theoretische Auseinandersetzung in Form eines Literaturstudiums, in welchem Merkmale queer-feministischer Pornografie genauer betrachtet und auf mögliche Potenziale sowie Kritikpunkte für trans* Personen untersucht werden. Da es bisher noch keine Forschungen mit der expliziten Frage dieser Arbeit gibt, wurden hierzu Daten in Form von Interviews erhoben. Auf diese Weise sollen Perspektiven von trans* Personen in Bezug auf ihre Erfahrungen mit queer-feministischer (Film-)Pornografie in die Arbeit einfließen und sichtbar gemacht werden. In der vorliegenden Arbeit wird eine gendersensible Schreibweise verwendet und bei Begriffen, wie Mann*/Frau* und männlich*/weiblich* auf deren soziale Konstruktion sowie die damit verbundenen Geschlechterrollen hingewiesen. Außerdem wird mit dem Asterisk auch bei dem Begriff trans* die unbestimmbare Vielfalt an geschlechtlichen Identitäten und Selbstdefinitionen repräsentiert (vgl. Sauer 2018).

2. Was ist Pornografie?

In diesem Kapitel werden zwei Definitionsansätze für den Pornografie-Begriff aufgezeigt. Anschließend erfolgt eine Unterteilung in Mainstream- und Non-Mainstream-Pornografie, wobei queer-feministische Pornografie als Teil von Non-Mainstream-Pornografie definiert wird.

2.1 Definitionsansatz für den Pornografie-Begriff

Diese Arbeit bezieht sich auf den Definitionsansatz von Prof. Dr. Nicola Döring, Professorin für Medienpsychologie und Medienkonzeption mit Schwerpunkten auf Sexual- und Geschlechterforschung. Laut Döring ist eine „genaue Abgrenzung von Pornografie und Nicht-Pornografie nach wie vor schwierig“ (Döring 2011: 5). Döring spricht von vier Definitionsansätzen für Pornografie: Die juristische, die alltagssprachliche, die ethisch-wertende und die inhaltlich-funktionale Definition. Von diesen Ansätzen sind die juristische und die inhaltlich-funktionale Definition für diese Arbeit von Bedeutung, da sie die Grundlage für das Verständnis von Pornografie bilden. Aus juristischer Perspektive wird Pornografie in drei Typen unterteilt. Davon umfasst ein Typ „Erotika bzw. Softcore-Darstellungen, die sexuelle Interaktionen andeutungsweise und eingebettet in größere Beziehungs- und Handlungskontexte zeigen (für Minderjährige erlaubt)“ (ebd.). Der zweite Typ beschreibt „einfache Pornografie bzw. Hardcore-Darstellungen, die sexuelle Interaktionen detailliert und weitgehend isoliert zeigen (Erwachsenen vorbehalten)“ (ebd.). „[I]llegale bzw. „harte“ Pornografie (Gewalt-, Tier-, Kinder- und Jugendpornografie, deren Produktion und Verbreitung sowie - bei Kinder- und Jugendpornografie - auch deren Besitz unter Strafe steht)“ zählt zum dritten Typ (ebd.). Entsprechend des inhaltlich-funktionalen Ansatzes stellt Pornografie auf inhaltlicher Ebene nackte Körper und sexuelle Handlungen sehr detailliert dar und wird auf funktionaler Ebene vorrangig mit dem Ziel der sexuellen Stimulation produziert und konsumiert (vgl. Döring 2011: 7). Die bereits erwähnte juristische Definition ist sowohl für die Pornografie-Forschung als auch für diese Arbeit bedeutsam, da „illegale Pornografie inhaltlich sowie forschungsethisch ganz anders zu

2. Was ist Pornografie?

behandeln ist als legale Pornografie“ (ebd.: 8). Die vorliegende Arbeit verfolgt einen wertneutralen inhaltlich-funktionalen Definitionsansatz. Zudem beschäftigt sie sich ausschließlich mit legaler Pornografie und beschränkt sich wie die meisten aktuellen Pornografie-Diskurse auf Video-Pornografie (vgl. Döring 2011:8). Sie setzt sich mit Perspektiven der deutschsprachigen und angloamerikanischen Fachliteratur auseinander.

2.2 Mainstream-Pornografie

Nach Döring beschreibt Mainstream-Pornografie Produkte, beispielsweise Videos, Magazine oder Websites, „der etablierten Porno-Industrie [...], die sich hauptsächlich an ein heterosexuelles männliches Publikum richten und männliches Sexualvergnügen in den Mittelpunkt stellen [...]“ (Döring 2011: 9). Erkennbar ist Mainstream-Pornografie an verschiedenen Charakteristika. Hierzu zählt die stärkere Inszenierung weiblicher* Körper, während männliche* Körper weniger im Bild sind. Ausgedehnte Fellatio-Praktiken, kurze Cunnilingus-Szenen sowie die Inszenierung des männlichen* Orgasmus durch Facial Cum Shots, während weibliche* Orgasmen selten in dieser Form dargestellt werden, sind ebenfalls Merkmale (vgl. Döring 2011: 9 nach McKee et al. 2008). Hierbei ist anzumerken, dass Mainstream-Pornografie auch sexuelles Vergnügen von nicht cis-männlichen*, heterosexuellen Darsteller*innen zeigt (vgl. Williams 1995: 295ff.). Das ungleiche Verhältnis zwischen den Darstellungen zugunsten männlicher* Interessen kann als bewusst sexistisch, aber ebenfalls als androzentrisch verstanden werden. So handelt es sich nicht um ein pornospezifisches, sondern ein strukturelles Problem der Mainstream-Medienlandschaft (vgl. Döring 2011: 9).

2.3 Non-Mainstream-Pornografie

Die Non-Mainstream-Pornografie lässt sich in drei Strömungen unterteilen, die unterschiedliche Zielgruppen ansprechen und verschiedene Produktionsbedingungen besitzen (vgl. Döring 2011: 9 nach Demny und Richling 2010). Als eine Untergattung führt Döring die Authentische bzw. Amateur-Pornografie (Realcore)

2. Was ist Pornografie?

an. Bei Amateur-Pornografie wird keine „alltagsferne, stilisierte Porno-Wirklichkeit inszeniert“ (Döring 2011: 10). Vor der Kamera agieren Lai*innen verschiedenen Alters und Körperbaus, die ungekünstelte und nicht selten improvisierte Situationen entstehen lassen, um eine Ästhetik des Nicht-Perfekten zu erzeugen (vgl. ebd.: 10). Nach Döring ist sowohl feministische als auch Frauen*-Pornografie in dieselbe Kategorie einzuordnen (vgl. Döring 2011: 9). An dieser Stelle ist anzumerken, dass die Betrachtung von Frauen*-Pornografie und feministischer Pornografie als Synonyme problematisch ist, da so impliziert wird, eine feministische Haltung würde sich ausschließlich an Frauen* richten. Frauen*-Pornografie wendet sich laut Döring vorwiegend an ein heterosexuelles weibliches* Publikum und stellt die Befriedigung weiblichen* Begehrens in den Mittelpunkt (vgl. ebd.: 9). Typische Merkmale heterosexueller Frauen*-Pornografie sind beispielsweise das In-Szene-setzen männlicher* Körper und Gesichter; ausgiebige Inszenierung von Sexualpraktiken, wie Cunnilingus oder Petting; sowie ein Handlungsrahmen, der die Motivation der Beteiligten für den Sex verdeutlicht (vgl. ebd.).

2.3.1 Queer-feministische Pornografie

Als dritte Strömung nennt Döring „Queere, transgender, lesbische, schwule Pornografie (Queer Porn)“ (Döring 2011: 10), die meist von und für Personen mit Geschlechtsidentitäten und sexuellen Orientierungen jenseits des heteronormativen Geschlechtermodells gemacht wird (vgl. Döring 2011: 10). Der Begriff der Heteronormativität bezeichnet die Annahme von zwei deutlich voneinander abgrenzbaren, sich ausschließenden Geschlechtern, womit Cisgeschlechtlichkeit als Norm einhergeht. Zwischen diesen gilt heterosexuelles Begehren als natürlich und normal (vgl. Hartmann 2007: 9). Queer Porn zeichnet „ein körperlich und (sub-)kulturell betont heterogen zusammengesetzter Cast“ (ebd.) aus, der Stereotype in Bezug auf Körper, Alter, Geschlecht und Ethnizität aufzubrechen versucht (vgl. ebd.). Oft werden nicht-genitale Sexualpraktiken inszeniert und Sexspielzeug verwendet. Fetisch- und BDSM-Elemente werden integriert und Safer-Sex-Maßnahmen in den Vordergrund gerückt (vgl. Döring 2011. 10). Mit der Bezeichnung queer-feministischer Pornografie, die bei Dörings Definitionsansatz keine Erwähnung findet, wird die feministisch-politische Gesinnung des Genres

2. Was ist Pornografie?

hervorgehoben. Queer-feministische Pornografie strebt nach Gleichberechtigung in der Darstellung von verschiedenen sexuellen Praktiken, sexuellen Orientierungen, Geschlechtsidentitäten, Körpertypen und Ethnien (vgl. Ganotz 2017: 26). Auf diese Weise werden Geschlechter- und damit verbundene Machtverhältnisse in Frage gestellt. Die Bezeichnung queer bezieht sich in dieser Arbeit auf Geschlechtsidentitäten, sexuelle Orientierungen und damit verbundene Lebenskonzepte, die sich nicht oder nicht nur innerhalb des binären, cisgeschlechtlichen und heterosexuellen Systems verorten. Darüber hinaus verweist der Begriff auf gesellschaftliche Positionen und Praktiken, welche die heteronormative Gesellschaftsordnung hinterfragen (vgl. Sauer 2018). Das Genre ist eng mit einem sexpositiven Verständnis von Feminismus verbunden und möchte die Vielfalt und Veränderbarkeit von Sexualität offenlegen (vgl. Mèritt 2012: 379). Ein wichtiges Merkmal ist der respektvolle Umgang mit allen Beteiligten und Konsens zwischen den Darstellenden. Weitere ethische Arbeitsbedingungen, wie angemessene Bezahlungen für alle Beteiligten sind erwünscht (vgl. Meritt 2012: 375f.). Döring zeigt eine Abgrenzung innerhalb legaler Pornografie „nach Produktionsart (Amateur- / Profi-Pornografie), Medienformat (z. B. Text- / Video-Pornografie) und Inhaltsfokus (Mainstream-/Non-Mainstream-Pornografie) [...]“ auf (ebd.: 11). Hierbei betont sie jedoch, dass die Grenzen zwischen den Pornografie-Genres fließend sind und Mischformen auftreten (vgl. ebd.:11). Mit dem Oberbegriff „Feministische Pornografie“ wird im Pornografie-Diskurs „Queer Porn“ oft mitgemeint (vgl. Baumann 2021: 260; Mèritt 2012: 375). Um in der vorliegenden Arbeit einen klaren Fokus zu setzen, wird bewusst von queer-feministischer Pornografie gesprochen.

3. Zielgruppe

Im folgenden Kapitel 3.1 werden die Lebenswelten von trans* Personen in Bezug auf gesellschaftliche Unterdrückungsmechanismen untersucht. In Kapitel 3.2 wird auf die mediale Darstellung von trans* Personen eingegangen und gezeigt, dass auch dort Formen der Diskriminierung und Stigmatisierung sichtbar sind.

3.1 Trans* Identität und Heteronormativität

Es ist zu betonen, dass es in diesem Kapitel nicht um eine Pathologisierung von trans* Identität gehen soll, sondern vielmehr um die Beschreibung der gesellschaftlichen Unterdrückungsmechanismen, unter denen trans* Personen leiden können. „Als trans* bezeichnen sich Menschen, die sich nicht oder nicht nur mit dem Geschlecht identifizieren, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. [...] Trans* umfasst sowohl binäre als auch nicht-binäre Geschlechtlichkeiten.“ (TransInterQueer e.V.). Nach Judith Butler, einer Philosophin und Gendertheoretikerin, gelten Individuen, bei denen keine Kohärenz und Kontinuität zwischen dem biologischen Geschlecht, der Geschlechtsidentität sowie der sexuellen Orientierung herrscht, als kulturell nicht intelligibel. Nach der heteronormativen Geschlechterordnung werden uneindeutige Körper tabuisiert und aus dem Bereich des Menschlichen ausgeschlossen (vgl. Butler 1991: 166). Butler verortet Geschlecht als eine Kategorie im System der Zwangsheterosexualität, das auf Zwangsreproduktion basiert. Wird die Kategorie „Geschlecht“ anders verkörpert, folgen Strafmaßnahmen, wie Pathologisierung oder Gewalt (vgl. Villa 2003: 66). Dieser Form der gesellschaftlichen Unterdrückung und Ächtung unterliegen insbesondere trans* Personen. Laut den Ergebnissen des LGBTI-Survey von 2020 geben von den 2750 befragten trans* Personen in Deutschland 66% an, in den letzten 12 Monaten aufgrund ihres trans* Seins diskriminiert worden zu sein. Von den Befragten wurden 19%, also jede*r Fünfte in den letzten fünf Jahren wegen ihres trans* Seins physisch angegriffen (vgl. Lesben- und Schwulenverband e.V. 2020). Innerhalb der heteronormativen Ordnung werden sie unsichtbar gemacht und ausgegrenzt. Es entsteht ein großer Anpassungs- und Leidensdruck, ausgelöst

durch die Anforderungen eines Gesellschaftssystems, das die Lebensrealitäten vieler trans* Personen nicht abbildet (Baier 2021: 91). Eine Folge dessen ist Geschlechtsdysphorie, ein Unbehagen, das durch die Diskrepanz zwischen der eigenen Geschlechtsidentität und dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht entsteht (vgl. The Trevor Project 2023: 1, Rauchfleisch 2018). Sie äußert sich auf unterschiedliche Weisen und wird von Betroffenen individuell erlebt. So können beispielweise der eigene Körper bzw. bestimmte Körpermerkmale, Erfahrungen in sozialen Situationen (z.B. Misgendering oder Deadnaming) und die Sorge in trans*feindliche Situationen zu kommen, Geschlechtsdysphorie auslösen (vgl. Ewert 2021: 45ff.). In der Forschung, Medizin sowie im gesellschaftlichen Diskurs liegt der Fokus oft auf Geschlechtsdysphorie, wodurch die Aufmerksamkeit ausschließlich auf negativen Aspekten von Erfahrungen sexueller und geschlechtlicher Minderheiten liegt und diese somit pathologisiert (vgl. Ashley 2019: 1ff.; Baier, Nordt 2021: 90). Der Begriff der Geschlechtseuphorie hingegen erhält deutlich weniger Aufmerksamkeit (vgl. The Trevor Project 2023: 1). Hierbei handelt es sich um ein Gefühl der Freude und Zufriedenheit, ausgelöst durch die Übereinstimmung einer geschlechtsspezifischen Erfahrung mit der Geschlechtsidentität einer Person (vgl. Ashley et al. 2018: 2). Geschlechtseuphorie kann mit körperlichen Aspekten verbunden sein (z.B. Körperhaarentfernung oder körperliche Veränderungen durch Hormonersatztherapie) und aufgrund von persönlichen Gedanken über das eigene Geschlecht ausgelöst werden. Sie ist ebenfalls mit sozialen Erfahrungen (z.B. die Bestätigung der eigenen Geschlechtsidentität durch andere) verknüpft (vgl. Beischel et al. 2022: 9f.). Geschlechtseuphorie ist mit der psychischen Gesundheit von trans* Personen sowie gesteigerter Lebensqualität und Selbstvertrauen verbunden (vgl. Beischel et al. 2022: 13f.).

3.2 Mediale Darstellung von trans* Personen

Die gesellschaftliche Unterdrückung und Stigmatisierung spiegeln sich in der medialen Darstellung von trans* Identitäten wider. Darauf verweist unter anderem Madita Oeming, eine Kulturwissenschaftlerin mit besonderer Expertise auf dem Gebiet der Pornografie. Der Mechanismus der Fetischisierung des „Anderen“ ist auch bei trans* Personen als marginalisierter Gruppe zu beobachten: „Das

vermeintlich Fremde und dessen Marker werden auch hier exotisiert und erotisiert, als gleichermaßen beängstigend und faszinierend konstruiert.“ (Oeming 2023: 203). Visuelle Darstellungen von trans* Personen sind aufgrund der soziokulturellen Reduktion der Geschlechtsidentität auf das bei der Geburt zugewiesene Geschlecht immer schon sexuell codiert (vgl. Steinbock 2018: 30). Unter dem Druck der heteronormativen Geschlechterordnung wird versucht, die „Wahrheit“ des geschlechtlichen Körpers von trans* Personen aufzudecken (vgl. Steinbock 2018: 30f. nach Seid 2014: 176ff.). Die Kategorie „Transgender Porno“ gewinnt global an Popularität und befand sich laut dem Jahresrückblick der Seite Pornhub 2023 auf Platz 6 der beliebtesten Pornokategorien (vgl. Pornhub (a) 2023). Gleichwohl ist anzuzweifeln, dass diese Beobachtung auf eine zunehmende Inklusion in der Gesellschaft hinweist (vgl. Oeming 2023: 203). „Transgender“ zählt besonders in Mittel- und Südamerika zu den beliebtesten Pornokategorien (vgl. Pornhub (b) 2023). Gleichzeitig wurden dort im vergangenen Jahr 74% aller registrierten Morde an trans* Personen begangen (vgl. TGEU 2023). In der Mainstream-Pornografie finden sich speziell fetischisierende Darstellungen trans* femininer Personen, wovon die Zielgruppe zu 98% aus cis Männern* besteht (vgl. Billard 2019: 48). Nichtsdestotrotz stellt trans* Pornografie für viele Personen, ob trans* oder nicht, einen ersten Berührungspunkt mit trans* Identitäten dar (Oeming 2023: 206 nach Pezzuto 2020). So gaben bei einer globalen Studie im Jahr 2021 lediglich 11% der Befragten an, eine trans* Person persönlich zu kennen (vgl. Lesben und Schwulenverband 2021). Eine mediale Repräsentation, die Stereotype abbaut und Sichtbarkeit schafft, ist demnach insbesondere für trans* Personen von Bedeutung. Bei den genannten Umfrageergebnissen ist der Faktor zu beachten, dass es auch nicht-geoutete trans* Personen gibt, wodurch eine Forschungslücke besteht. Laut des LGBTI-Survey gaben beispielsweise 12% der befragten trans* Personen an, sich nicht geoutet zu haben (vgl. Lesben- und Schwulenverband 2020).

4. Merkmale und Wirkungsweisen queer-feministischer Pornografie

Dieses Kapitel beleuchtet verschiedene Merkmale und visuelle Strategien queer-feministischer Pornografie. Das geschieht unter Einbezug verschiedener Perspektiven aus dem Bereich der Philosophie, Queer Theory, Kultur- und Medienwissenschaften und von Akteur*innen aus der feministischen Pornoszene. Anschließend werden die Merkmale und Strategien auf mögliche Wirkungsweisen und daraus resultierende Potenziale für trans* Personen sowie Kritikpunkte untersucht.

4.1 Queer-feministische Pornografie als Mittel zur Dekonstruktion

In der queer-feministischen Pornografie lassen sich Abgrenzungs- und Aneignungsstrategien in Bezug auf traditionelle Konventionen von Mainstream-Pornografie beobachten. Diese zeigen sich unter anderem durch die Anwendung visueller Strategien, die sowohl affirmierende als auch kritische Haltungen zu heteronormativer Mainstream-Pornografie einnehmen (vgl. Schaschek 2012: 2025). Die Herausforderung besteht darin, mit dem vorhandenen kulturellen Material, also den Vorgaben der heteronormativen Ordnung, transformatorisch zu arbeiten (vgl. Engel 2002: 163). Nach dem Modell der subversiven Wiederholung von Butler ist es Ziel queerer Praxis und Ästhetik, „den durch und durch konstruierten Status des sogenannten heterosexuellen ‚Originals‘ [...]“ hervorzuheben, indem heterosexuelle Konstrukte in nicht-heterosexuellen Zusammenhängen reproduziert werden (Butler 1991: 58). Die dargestellten sexuellen Akte in der Pornografie weisen als Performanzen auf geschlechterspezifische Machtverhältnisse hin und konstruieren gleichzeitig Geschlechtsidentitäten, die sich mittels stilisierter Wiederholung angeeignet werden (vgl. Butler 1991: 206f.). Das Potenzial der Performanz liegt dabei „in der Möglichkeit, die Wiederholung zu verfehlen bzw. in einer De-Formation oder parodistischen Wiederholung“ (ebd.: 207), was die vermeintlich biologisch begründete und unveränderliche Geschlechtsidentität „als eine politisch schwache Konstruktion entlarvt“ (ebd.). Bereits kleine

Abweichungen von den stark ritualisierten Geschlechtsperformanzen des Mainstreams können irritierend wirken und „damit auf die kulturelle Konstruiertheit der repräsentierten Geschlechteridentitäten und -verhältnisse [...] verweisen“ (Baumann 2021: 250). Bestimmte im Mainstream inszenierte sexuelle Praktiken, wie beispielsweise der Cum Shot oder harter Analverkehr, werden visuell zitiert und in ihrer Bedeutung verschoben (vgl. Schaschek 2012: 230; Oeming 2023: 74). Auch mittels Requisiten, wie dem Strap-on-Dildo, werden männliche* und weibliche* Geschlechterrollen „visuell verwischt und Lesarten von sexuellem Begehren jenseits einer Homo-hetero-Dichotomie ermöglicht“ (Schaschek 2012: 229). Das Ziel der Dekonstruktion von heteronormativen Strukturen lässt sich auch in den Kriterien des PorYes Feminist Porn Awards erkennen, der eine Darstellung des geradlinigen Hinarbeitens auf die männliche* Ejakulation ablehnt und sich gegen sexuelle Stereotype ausspricht. Gleichzeitig weist der Wunsch nach vielfältigen, variierenden Sexpraktiken, freudvollen Übergängen und einem diversen Cast auf die angestrebte Inszenierung alternativer Sexualitäten hin (vgl. PorYes). Die Dekonstruktion binärer heteronormativer Strukturen wirkt auf trans* Personen entlastend, die sich nicht als Teil einer binären, cisgeschlechtlichen und heterosexuellen Geschlechterordnung betrachten und den strukturellen Ausschluss ihrer Identitäten täglich unter anderem medial gespiegelt bekommen (vgl. Butler 1991: 38). Über das Gefühl der Entlastung hinaus, kann auch eine ermächtigende Wirkung eintreten, die das Selbstbewusstsein stärkt und dabei unterstützt, ein selbstbestimmtes Leben zu führen (vgl. Brandes 2021).

4.2 Repräsentation und Normalisierung

Im Konzept der Philosophin und Queer Theoretikerin Antke Engel zu queer-feministischer Repräsentationspolitik dient die Produktivität von Repräsentation als Ausgangspunkt für die Frage, wie sich diese aus queer-feministischer Perspektive zu Nutzen gemacht werden kann (vgl. Engel 2002: 127). Repräsentation existiert sowohl auf sprachlicher, körperlicher als auch visueller Ebene und somit auch im Film. Hierbei wird Repräsentation nicht als „Abbild einer gegebenen Wirklichkeit [...], sondern als symbolisch-diskursive[r] Prozess der Bedeutungsproduktion und Wirklichkeitskonstruktion innerhalb gesellschaftlicher

(Macht-)Verhältnisse“ verstanden (ebd.: 128). Repräsentation besitzt eine konstitutive Wirkung. So sind gesellschaftliche heterosexuelle Normalitätsverhältnisse fester Bestandteil medialer Repräsentation. Das Potenzial von Repräsentation liegt jedoch darin, sie als diskursive Bedeutungs- und Wirklichkeitskonstruktion zu verstehen, die Interventionen in die hegemoniale Ordnung ermöglicht (vgl. Bader 2012: 235). Eine solche Intervention ist möglich, indem queere Sexualitäten, Körper und Identitäten, die sich nicht innerhalb des heteronormativen Systems verorten, als Normalität inszeniert werden. Hierbei werden Gegenbilder produziert, die tabuisierte Bilder nicht-heteronormativer Lebensentwürfe sichtbar machen und heterosexuelle Normalität hinterfragen und angreifen (vgl. Bader 2012: 235). Bei Betrachtung der Filmkriterien für die PorYes Feminist Porn Awards lässt sich diese Form der Intervention wiedererkennen. So fordert PorYes eine „Vielfalt der Körpertypen, Personen verschiedenen Alters, Geschlechtes, sexueller Orientierung und ethnischen Hintergrundes“ (PorYes). Es wird eine Abweichung von der westlichen Norm bestehend aus schlanken, weißen, cis-geschlechtlichen, nicht-behinderten Körpern gefördert. Solch ein vermitteltes positives Sexualitätsbild, in dem Menschen vielfältiger Geschlechtsidentitäten, sexueller Orientierungen, Körpertypen sowie Alter und ethnischer Hintergründe repräsentiert werden, kann gesellschaftlich marginalisierte sexuelle Minderheiten dabei unterstützen, Scham- und Schuldgefühle abzubauen (vgl. Döring 2013: 28). Es finden Normalisierungsprozesse statt, die auch von Studien bestätigt werden: So führt der Konsum von Pornografie zu einer Normalisierung bestimmter Sexualpraktiken (vgl. Weinberg et al. 2010: 1396). Obgleich die Zielgruppe dieser Studie lediglich in „weiblich“ und „männlich“ eingeteilt wurde (Weinberg et al. 2010: 1392), lässt sich eine Parallele zur Wirkung von queer-feministischer Pornografie auf trans* Personen ziehen. Die Studienergebnisse bieten Grund zur Annahme, dass auch Normalisierungsprozesse bei trans* Personen durch den Konsum queer-feministischer Pornografie angeregt werden. Vielfältige sexuelle Praktiken zwischen Personen diverser Geschlechter, Geschlechtsidentitäten sowie sexueller Orientierungen erlangen Sichtbarkeit und können als Teil der eigenen Sexualität größere Akzeptanz finden. In Verbindung mit Normalisierungsprozessen stehen auch die Bestätigung und Akzeptanz der eigenen Identität. Queer-feministische Pornografie besitzt eine identitätsbestätigende Wirkung, da Sex und Intimität mit und zwischen trans* Personen „als selbstverständlich, problemlos und lustvoll

[...]“ dargestellt werden (Döring 2013: 26). Damit geht auch das Erleben von Momenten der Geschlechtseuphorie einher, in denen trans* Personen durch das Rezipieren von queer-feministischer Pornografie eine geschlechtsspezifische Erfahrung machen, die mit der eigenen Geschlechtsidentität übereinstimmt. Über Akzeptanz und Bestätigung hinaus kann auch eine ermächtigende Wirkung eintreten, bei der die eigene trans* Identität nicht nur akzeptiert, sondern als etwas Schätzenswertes betrachtet wird.

4.3 Authentizität

Sowohl in der Mainstream- als auch in der Non-Mainstream-Pornografie ist der realistische Filmmodus vertreten, mit dessen Hilfe sexuelles Begehren als möglichst real dargestellt wird (vgl. Steinbock 2018: 37). Das geschieht durch die Gestaltung alltagsnaher Settings, also beispielsweise Drehort, Licht- und Tongestaltung. In queer-feministischer Pornografie wird häufig Bonusmaterial in Form von Interviews mit den Darsteller*innen zur Verfügung gestellt, die Hintergrundinformationen zu den Szenen geben und das Einverständnis der Mitwirkenden sowie deren individuelle Motivationen und Hintergründe deutlich machen (vgl. Mérit 2012: 376). Bei der Forschung zu sexuellen Fantasien, lassen sich Parallelen zu Pornografie-Inhalten beobachten: Unter anderem wirken insbesondere „alltagsnahe Fantasien und Darstellungen“ erregend (Döring 2011: 18; vgl. Böhm 2017: 88, 94). Mit realistischen Darstellungen ist oft der Anspruch an Authentizität verbunden. Dieser geht ebenfalls aus den Kriterien von PorYes hervor: Gewünscht sind authentische Tonaufnahmen; die Darstellung von Momenten zwischen den einzelnen sexuellen Akten; Augen-, Haut- und Körperkontakt sowie der Austausch von Emotionen zwischen den Darstellenden (vgl. PorYes). Butler sieht in der realistischen Ästhetik eine Nützlichkeit und sogar politische Relevanz für die Repräsentation. Auf etwas als real hinzuweisen, bestimmt den Beginn eines politischen Diskurses. So wird in queer-feministischer Pornografie mit trans* Darsteller*innen auf das sexuelle Begehren von trans* Personen als etwas Reales hingewiesen und in den Diskurs einbezogen (Steinbock 2018: 32f. nach Butler 2000). Die realistische Darstellung mannigfaltiger Sexualpraktiken in nicht-heteronormativem Kontext kann aufklärerisch auf trans* Personen wirken (vgl.

Baumann 2021: 250). Es kommt beispielsweise zum Einsatz nicht-genitaler Sexpraktiken und verschiedener Sex Toys. Queer-feministische Pornografie besitzt nicht zuletzt eine aufklärerische Bedeutung, da aufgrund des Mangels an queer-inklusiver sexueller Bildung (vgl. Weller, K. et al. 2021: 13f.) „[...] oft auf Pornos zurückgegriffen [wird], um mehr über queeren Sex zu erfahren“ (Oeming 2023: 118). Zudem ist „Pornografie [...] die einzige Mediengattung, die detaillierte visuelle Informationen über sexuelle Praktiken liefert, welche vom Publikum bei Bedarf zur Information und Inspiration genutzt werden können [...].“ (Döring 2013: 28; vgl. Weinberg et al. 2010: 1396). Studienergebnisse belegen, dass Pornografie ihre Rezipient*innen dazu ermuntert, persönliche Fantasien wie auch ihren sexuellen Horizont zu erweitern und offener dafür zu sein, Neues auszuprobieren (vgl. Böhm 2017: 106; Weinberg 2010: 1394, 1396). Obgleich die Befragten lediglich in binäre Geschlechterkategorien eingeteilt wurden, kann vermutet werden, dass die Wirkung von queer-feministischer Pornografie auf trans* Personen ähnlich ist. Es werden Perspektiven auf vielfältige Sexpraktiken abseits der heterosexuellen Norm eröffnet, die inspirierend und sexuell empowernd wirken können.

4.4 Kritische Perspektiven

In den folgenden drei Kapiteln werden kritische Perspektiven auf bestimmte Merkmale queer-feministischer Pornografie erläutert. Im Verlauf der Recherche hat sich gezeigt, dass bei den folgenden Aspekten nicht immer eine trans* spezifische Relevanz gegeben ist. Die folgenden Kapitel bilden jedoch einen wichtigen Teil der Arbeit, um unter Einbezug verschiedener Perspektiven eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Thematik zu gewährleisten, die ihrer Komplexität gerecht wird.

4.4.1 Authentizitätsanspruch

Der Authentizitätsanspruch wird oft als Problem queer-feministischer Pornografie beschrieben (vgl. Oeming 2023: 78; Baumann 2021: 253; Whisnant 2016: 3). Mit

dem Wunsch nach Authentizität, also beispielsweise echten Orgasmen, wirklicher sexueller Spannung, aber auch in Form von Kommunikation oder Missgeschicken „wird [...] dem Porno sein Status als Inszenierung abgesprochen und die problematische Sichtweise propagiert, dass [...] [er] ein Abbild menschlicher Sexualität sei[en]“ (Oeming 2023: 78; vgl. Baumann 2021: 253). Das hat zur Folge, dass Darsteller*innen nicht als Schauspieler*innen und Künstler*innen anerkannt werden und Sexarbeit demzufolge nicht als Dienstleistung betrachtet wird (vgl. Oeming 2023: 79). Zudem ist ein Bild von Pornoproduktionen, bei denen die Darsteller*innen selbst entscheiden, was, wie und mit wem sie performen, kritisch zu betrachten. Aufgrund ökonomischer Faktoren, wie zum Beispiel der Bezahlung, der Vermarktung und kommerzieller Rentabilität, sind Darstellende nie gänzlich frei in ihren Entscheidungen (vgl. Whisnant 2016: 3). Der Authentizitätsanspruch hat auch Auswirkungen auf Rezipierende: Die Bewusstheit von Menschen über die Fiktionalität bestimmter Medien, die sie rezipieren, ist Dreh- und Angelpunkt von Medienkompetenz (vgl. Oeming 2023: 80). Die Fiktionalität als wichtiges Merkmal von Pornografie kollidiert an dieser Stelle mit dem Wunsch nach Authentizität (vgl. Oeming 2023: 80). Teil des Authentizitätsanspruchs ist auch der Fokus auf echte und natürliche Körper abseits von Mainstream-Porno-Stereotypen. Hierbei werden jedoch all jene ausgegrenzt, die dem medial vermittelten Körperbild nicht entsprechen (vgl. Oeming 2023: 80; Baumann 2021: 253). Werden in queer-feministischer Pornografie bestimmte Körper im Sinne einer größeren Authentizität und Realitätsnähe als echt und natürlich dargestellt und andere nicht, wirkt dies ausgrenzend und verunsichernd auf all jene, die nicht in das Körperbild passen. Eine Folge dessen kann die Ablehnung und Abwertung des eigenen Körpers sein.

4.4.2 Abgrenzung zur Mainstream-Pornografie

Die Kriterien der PorYes Feminist Porn Awards sind teilweise stark von der Abgrenzung zu heteronormativen und stereotypen Darstellungen aus dem Mainstream-Porno geprägt (vgl. Oeming 2023: 75). Die Darstellung einer sexuellen Leistungsschau sowie die schematische Darstellung der sexuellen Höhenverlaufskurve soll vermieden werden (vgl. PorYes). Oeming betrachtet eine

krampfhaft umgekehrte Darstellung des Mainstream-Pornoskripts kritisch und beschreibt den Wunsch nach Abgrenzung als Kernproblem (queer-) feministischer Pornografie (vgl. Oeming 2023: 75f.). Das Argument einer ethischen Überlegenheit queer-feministischer Pornografie ist dahingehend überzeugend, dass der soziale Kontext große Auswirkung darauf hat, wie mediale Szenen gedeutet werden. Es macht beispielsweise einen Unterschied, ob in einer Szene Fellatio durch eine weibliche* Darstellerin an einem männlichen* Darsteller oder durch zwei weibliche* Darsteller*innen gezeigt wird (vgl. Döring 2011: 19). Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass eine neue Sexualmoral entsteht, wenn „bestimmte sexuelle Ausdrucksformen als per se anderen ethisch überlegen interpretiert werden müssen“ (Döring 2011: 19; vgl. Oeming 2023: 76). Die Ablehnung (und nicht- oder ausschließliche anders-Darstellung) bestimmter sexueller Praktiken und Darstellungsweisen in queer-feministischer Pornografie kann unter anderem bei trans*Personen als Rezipient*innen zu Verunsicherungen führen. Das geschieht beispielsweise durch die Vermittlung des Bildes, dass bestimmte sexuelle Bedürfnisse und Phantasien nicht feministisch wären und zur Ablehnung sowie Abwertung dieser Bedürfnisse und somit Aspekten der eigenen Sexualität führen.

4.4.3 Unterhaltungsmedium vs. Bildungsmedium

Bereits im frühen feministischen Porno existierte ein aufklärerischer Ansatz. Ziel war es mittels expliziter Bilder, Wissen über sexuelle Praktiken zu vermitteln, wie beispielsweise in „How to Female Ejaculate“ (1992) von Deborah Sundhal. Über den eigenen Körper und die eigene Lust Bescheid zu wissen sowie dieses Wissen zu teilen, galt als feministisches Instrument und Pornografie war eine Möglichkeit zur Wissensvermittlung (vgl. Oeming 2023: 87f.). Queer-feministische Pornografie versteht sich auch noch heute als Ort der Wissensproduktion. Problematisch kann es jedoch an der Stelle werden, wo das Bild entsteht, dass nur Pornografie mit sexuellem Bildungsauftrag feministisch sei (vgl. Oeming 2023: 78). Demnach kann queer-feministische Pornografie eine aufklärende Komponente enthalten, ist jedoch weiterhin vorrangig als ein Unterhaltungsmedium zu betrachten (vgl. Baumann 2021: 263; Oeming 2023: 78). Darüber hinaus lässt sich der Mangel an adäquaten sexuellen Bildungsangeboten (vgl. Weller, K. et

4. Merkmale und Wirkungsweisen queer-feministischer Pornografie

al. 2021: 13f.) als Ursache dafür benennen, warum Pornografie überhaupt als Mittel zur sexuellen Bildung herangezogen wird (vgl. Oeming 2023: 78). Die feministische Pornoregisseurin, Darstellerin und Autorin Paulita Pappel betrachtet aufklärerische Pornoprojekte unter derzeitigen ökonomischen Bedingungen als schwer umsetzbar. Grund dafür ist die finanzielle Benachteiligung der Porno-Industrie auf politischer Ebene (vgl. Pappel 2023). Laut Pappel werden keine Anreize für die Produktion von Pornografie geschaffen, in denen beispielsweise Safer Sex oder gegenseitiges Einvernehmen explizit dargestellt werden. Pappel plädiert dafür, Pornografie dem Marktzwang ein Stück weit zu entziehen, indem eine staatliche Förderung die Realisation von aufklärerischen Pornoprojekten ermöglicht (vgl. Pappel 2023).

5. Forschungsmethodisches Vorgehen

Ziel der Forschung ist es, die Erfahrungen von trans* Personen mit queer-feministischer Pornografie zu analysieren und Aussagen zu Wirkungen und daraus resultierenden Potenzialen von queer-feministischer Pornografie für trans* Personen zu treffen. In den folgenden Kapiteln wird das Forschungsdesign mit forschungsethischen Überlegungen vorgestellt, die Interviewsituation genauer beschrieben und die angewendete Auswertungsmethode erläutert.

5.1 Forschungsdesign

Die vorliegende Arbeit fokussiert als zu erforschende Zielgruppe trans* Personen im Alter zwischen 25 und 35, die queer-feministische Pornografie konsumieren oder konsumiert haben. Grund für die Altersspanne sind mehrere Aspekte: Junge Erwachsene sind Teil einer Generation, die die Entwicklung der Online-Pornografie in der eigenen Jugend miterlebte und dementsprechend mit einem leichteren Zugang zu sexuell-expliciten Mediendarstellungen aufgewachsen ist (vgl. Böhm, M. et al. 2017: 82; Elsasser 2017: 50f.). Zudem weist die gewählte Zielgruppe einen größeren sexuellen Erfahrungsschatz auf als Jugendliche. Beides ermöglicht ihnen, differenzierter über eigene Erfahrungen mit Pornografie zu reflektieren (vgl. Elsasser 2017: 50f.). Insbesondere bei Untersuchungen, die die Reflexion von Machtverhältnissen beinhalten, ist die Formulierung ethischer Ansprüche von großer Bedeutung. Für einen ethisch verantwortungsvollen Umgang mit den Befragten und den gesammelten Informationen sind besonders folgende Prinzipien von Bedeutung: Freiwilligkeit und informierte Einwilligung, Schutz vor Beeinträchtigung und Schädigung sowie die Anonymisierung und Vertraulichkeit der erhobenen Daten (vgl. Döring et al. 2016: 123 nach Sales et al. 2000). Mit Blick auf den Forschungsgegenstand der Arbeit erscheint es wichtig, die eigene Positionierung zu hinterfragen, da Wissenschaft dazu beiträgt, Machtverhältnisse innerhalb eines Gesellschaftssystems zu reproduzieren. Gleichzeitig fördert die Forschung gesellschaftsverändernde Prozesse (vgl. Baumgartinger 2019: 72). Mit dem Augenmerk auf trans* Thematiken, ist es der Forschung vor allem in

Bereichen, wie Biologie, Medizin und klinischer Sexualwissenschaft gelungen, sich die Definitionsmacht über Geschlecht anzueignen. Akteur*innen mit dieser Definitionsmacht besitzen die Möglichkeit über das Leben und die Körper von trans* Personen urteilen, für welche sich die Anerkennung als Expert*innen in diesen Forschungsfeldern als schwierig erweist (vgl. Bauer 2017: 28). Möglichkeiten zur Umsetzung und Veröffentlichung eigener Forschungsvorhaben werden zudem aufgrund von Diskriminierung in Bereichen, wie dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt erschwert (vgl. Fütty 2019: 118ff.). Laut des LGBTI-Survey von 2020 haben in Deutschland 36% der befragten trans* Personen in den letzten 12 Monaten bei der Jobsuche Diskriminierung erfahren (vgl. Lesben- und Schwulenverband 2020). Angesichts dieser Aspekte ist zu betonen, dass die vorliegende Arbeit eine solidarische und nicht-pathologisierende Sichtweise auf trans* Thematiken einnimmt, wobei diese Perspektive nicht weniger objektiv zu betrachten ist als andere Perspektiven (vgl. Bauer 2017: 40). So werden neben dem Literaturstudium besonders mittels Interviews die Perspektiven von trans* Personen eingebunden. Um den Schutz der Befragten vor Beeinträchtigung oder Schädigung zu gewährleisten, wurden entsprechende Maßnahmen ergriffen. Die Befragten erhielten eine Einverständniserklärung zur Erhebung personenbezogener Daten, in der sie über datenschutzrechtliche Gegebenheiten informiert wurden. Die erhobenen Daten wurden anonymisiert und Personen-, Orts-, Straßen und Einrichtungsnamen verändert oder entfernt. Die interviewende Person unterliegt der Schweigepflicht und die erhobenen Daten werden für Dritte unzugänglich aufbewahrt und gespeichert. Die Löschung der Audiodatei erfolgt nach Verteidigung der Bachelorarbeit und die Transkripte sind lediglich für die interviewende Person sowie zwei Gutachter*innen einsehbar. Der Gesprächsinhalt wird nur in Ausschnitten zitiert, damit gegenüber Dritten keine Identifikation der Person möglich ist. Die Befragten wurden darüber informiert, dass die Interviewauswertung als Teil der Abschlussarbeit zur wissenschaftlichen Veröffentlichung genutzt werden kann. Zudem wurden sie auf ihr Recht hingewiesen, das Interview jederzeit abzubrechen und ihr Einverständnis in eine Aufzeichnung, Niederschrift oder Weiterverarbeitung zurückzuziehen ohne, dass dies negative Auswirkungen für sie hat.

5.2 Interview

Die Akquise der Interviewpartner*innen fand über Kanäle sozialer Medien, wie Telegrammgruppen oder Instagram und persönliche Kontakte statt. Letztendlich erklärten sich zwei Personen zu einem Interview bereit. Aufgrund der Intimität des Themas wurde den Personen die Entscheidung frei überlassen, wo das Interview stattfinden sollte. So fand ein Interview im Zuhause der Person statt und das Zweite in der Wohnung der Interviewerin. Nach Aushändigung der Einverständniserklärung und Vorstellung der Interviewerin sowie des Forschungsthemas, begannen die Interviews und dauerten circa 60 und 25 Minuten. Als Interviewform wurde das Problemzentrierte Interview gewählt, unter welchem „alle Formen der offenen, halbstrukturierten Befragung zusammengefasst werden“ (Mayring 2002: 50). Hierbei wird an gesellschaftlichen Problemen angesetzt, deren Analyse im Vorfeld stattfand (vgl. ebd.). Ziel der Befragungsmethode ist es, die Befragten möglichst frei zu Wort kommen zu lassen und eine gute Balance zwischen diesem non-direktiven Stil und dem direktiven Stil durch Wahrung des Themenbezugs, herzustellen (vgl. Döring et al. 2016: 366). Hierfür und nicht zuletzt wegen der Intimität des Forschungsthemas wurde darauf geachtet, eine Vertrauenssituation zwischen Interviewerin und Interviewpartner*innen zu erzeugen. Vor dem Hintergrund der Frage nach dem ermächtigenden und aufklärerischen Potenzial queer-feministischer Pornografie für trans* Personen wurde ein Interviewleitfaden mit 12 Fragen erstellt. Dieser ist aus Gründen der Leserlichkeit im Anhang zu finden. Als Einstieg wird das persönliche Verständnis der Befragten von queer-feministischer Pornografie erfragt. Anschließend folgen Fragen, die unterschiedliche Aspekte der Nutzung von queer-feministischer Pornografie, wie den Zugang, die Art und Weise sowie Motive der Nutzung thematisieren. Hierbei ist davon auszugehen, dass nicht alle erfragten Informationen verwendet werden, sondern manche Fragen eher dem Zweck dienen, dass die befragte Person in einen Erzählfluss kommt und sich eine vertraute Atmosphäre etabliert. Es folgen Fragen zur Wirkung von queer-feministischer Pornografie, außerdem werden Wünsche sowie Bedürfnisse bezüglich des Angebots queer-feministischer

Pornografie thematisiert. Zuletzt wird Raum für weitere Anmerkungen zum Thema gegeben.

5.3 Qualitative Inhaltsanalyse

Die Auswertung der transkribierten Interviews erfolgt nach der Methode der Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring aus der qualitativen Sozialforschung. Hierbei handelt es sich um eine methodisch streng kontrollierte, schrittweise Analyse des Textmaterials (vgl. Mayring 2002: 91). Dadurch ist eine detaillierte Untersuchung und Vergleichbarkeit des Materials möglich. Es wird von der zusammenfassenden Inhaltsanalyse Gebrauch gemacht, deren Ziel es ist „das Material so zu reduzieren, daß [sic] die wesentlichen Inhalt[e] erhalten bleiben, durch Abstraktion ein überschaubares Korpus zu schaffen, das immer noch ein Abbild des Grundmaterials ist“ (Mayring 2002: 92). Zunächst wird ein Selektionskriterium für die Kategorienbildung festgelegt, das sich am Forschungsgegenstand orientiert. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern queer-feministische Pornografie ermächtigendes und aufklärerisches Potenzial für trans* Personen besitzt. Gleichzeitig sollen mögliche Grenzen dieser Potenziale in den Blick genommen werden. Hierfür werden Erfahrungsberichte zu Nutzungsweisen, -motiven und Wirkungen untersucht. Vor dem Hintergrund der Kriteriendefinition wird das Material zeilenweise durchgearbeitet (vgl. ebd.). Es erfolgt eine induktive Kategorienbildung, bei der für inhaltlich relevante Textstellen passende Kategorien konstruiert werden. Die jeweiligen Textstellen werden für die Zuordnung auf einem angemessenen Abstraktionsniveau zusammengefasst. Passt eine weitere Textstelle nicht zur bereits gebildeten Kategorie, wird eine neue Kategorie formuliert. Während der Auswertung werden die Kategorien laufend auf Logik und angemessenen Abstraktionsgrad geprüft (vgl. ebd.: 92f.). Als Ergebnis erhält man ein Kategoriensystem. Das den Kategorien zugeordnete Interviewmaterial lässt sich aus Gründen der Leserlichkeit im Anhang finden. Aus dem Material sind acht Kategorien (K) entstanden, die analyse-relevante Inhalte des Interviewmaterials repräsentieren.

K1: Verständnis

K2: Wirkung

K2.1 Aufklärung

K2.2 Entlastung

K2.3 Selbstakzeptanz und Bestätigung

K2.4 persönliches Empowerment

K2.5 sexuelles Empowerment und Inspiration

K2.6 Verunsicherung

K2.7 Ablehnung und Abwertung

6. Auswertung der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die gebildeten Kategorien sowie die daraus gewonnenen Erkenntnisse präsentiert und in Bezug auf die Fragestellung und die dahinterliegende Theorie interpretiert. Kapitel 6.1 beschäftigt sich mit dem persönlichen Verständnis der Befragten von queer-feministischer Pornografie, das als Grundlage für die weiteren Aussagen dient. Es wurde sich bewusst dagegen entschieden im Vorfeld des Interviews eine gemeinsame Definitionsgrundlage zu schaffen, um die Befragten in ihren Aussagen nicht zu beeinflussen. Die folgenden sieben Kapitel untersuchen die unterschiedlichen Wirkungen und daraus resultierenden Potenziale in Bezug auf den Konsum queer-feministischer Pornografie durch trans* Personen.

6.1 Verständnis

Aus den Aussagen von P1 geht hervor, dass sie eine genaue Definition queer-feministischer Pornografie als schwierig erachtet. P1 stellt die Frage, ob Pornografie nach ihrer Produktions- oder ihrer Nutzungsweise zu definieren sei. Sie beschreibt queer-feministische Pornografie als „Pornografie, die von queeren Personen gemacht ist und queere Lust thematisiert“ (P1: Z. 8ff.). Hierbei werden auch Aspekte, wie ethische Produktionsbedingungen und Selbstermächtigung genannt (vgl. P1: Z. 7, 29ff.). Gleichzeitig wird angemerkt, dass Pornografie ohne queer-feministische Motive trotzdem eine queer-feministische Wirkung, beispielsweise in Form von Empowerment, haben könne (vgl. ebd.: Z. 23ff.). Letztlich läge die Definitionsmacht bei jeder einzelnen Person (vgl. ebd.: Z. 35ff.). Auch P2 benennt ethische Pornografie als wichtigen Teil queer-feministischer Pornografie und geht auf die Aspekte fairer Produktionsbedingungen, Bezahlung und Konsens ein. Außerdem sei die Repräsentation von queeren und vor allem genderqueeren Perspektiven bedeutsam (vgl. P2: Z. 3ff.). Alle der genannten Aspekte spiegeln sich auch in der unter Kapitel 2.3.1 beschriebenen Definition von queer-feministischer Pornografie wider.

6.2 Aufklärung

P1 weist Pornografie besonders in ihrer Jugend eine aufklärerische Wirkung zu. Sie beschreibt, dass Pornografie überhaupt erst die Neugier geweckt hat, sich mit Themen rund um trans* Sein auseinanderzusetzen (vgl. P1: Z.179ff.). Erste Erfahrungen von sexueller Lust und Geschlechtseuphorie wurden in Verbindung mit Pornografie gemacht. Auf diese Weise sind Geschlechtsdysphorie und -euphorie überhaupt erst bewusst sicht- und erfahrbar geworden (vgl. P1: Z. 299ff.). Daraus entwickelte sich der Wunsch, das Gefühl von Geschlechtseuphorie unabhängig von der sexuellen Komponente zu suchen (vgl. ebd.: Z. 296ff.). Die aufklärerische Bedeutung von Pornografie für P1 in ihrer Jugend wird auch durch folgende Aussage deutlich:

„Ich glaube, dass Pornografie auch sehr Aufklärerisches haben kann. Ich würde sagen, dass es das für mich auch hatte, aber ich mir das selbst erkämpfen musste, weil es quasi nicht mit einem aufklärerischen Gedanken produziert war und gar nicht das Ziel hatte aufzuklären. Es wurden auch viele negative Bilder vermittelt und das Aufklärerische musste man sich selbst rausfiltern. Ich glaube besonders, wenn man jung ist, dann könnte Pornografie, die sehr viel zeigt, aufklären möchte und das mit Lust verbindet, sehr hilfreich sein. [...] Es macht Spaß sich selbst kennenzulernen und es wird der Prozess unterstützt, Akzeptanz für den eigenen Körper oder auch Verständnis für andere Körper oder Praktiken zu lernen. [...] Ich finde die Idee davon sexuelle Lust und Lernen zu verbinden, gerade was Themen von Selbst- und Fremdwahrnehmung angeht, sehr interessant. [...] Zu der Zeit, wo die sexuellen Kontakte in der Realität mit anderen Personen noch nicht so präsent sind, dann ist das der Ort, wo man lernt.“ (P1: Z. 386ff.)

Die Erfahrungen von P1 resultieren unter anderem aus dem Mangel an queer-inklusiver Bildung, der dazu führt, dass als Mittel zum Wissenserwerb auf Pornos zurückgegriffen wird (vgl. Kapitel 4.3). Es bestand die Notwendigkeit die aufklärerischen Aspekte erst zu entschlüsseln. Das war für P1 herausfordernd, da die Inhalte ohne aufklärerischen Gedanken und nicht für queere Menschen produziert wurden. Diese Hürde spiegelt sich auch in der geringen Zahl diversgeschlechtlicher Jugendlicher wider, die Pornografie als Mittel zur sexuellen Bildung nutzen (vgl. Einleitung). Bewussten Zugang zu queer-feministischer Pornografie hatte P1 erst im jungen Erwachsenenalter (vgl. P1: Z. 50ff., 80ff.). Queer-

feministische Pornografie dient noch immer als Ort zur Auseinandersetzung mit dem eigenen trans* Sein, aber die Suche nach queerer Lust hat sich diversifiziert. Queer Joy, also die Freude über die eigene Queerness und das queer Sein anderer wie auch queere Menschen in ihrer Individualität zu sehen, löst Neugier und Lust aus, mehr Dinge zu entdecken (vgl. P1: Z. 221ff., 253ff.). Auch bei P2 wurde durch queer-feministische Pornografie das Interesse geweckt, sich mit Themen wie der eigenen Transition, aber auch Sexarbeit auseinanderzusetzen (vgl. P2: Z. 158ff.). Er benennt zudem, wie auch in Kapitel 4.5.3 beschrieben, die Möglichkeit über eine Pornoseite mittels Tutorials über verschiedene Praktiken aufgeklärt zu werden. Hierbei ist zu bemerken, dass P2 eine Trennung zwischen Tutorials und Pornos vornimmt, wobei Tutorials den deutlicheren Aufklärungsanspruch besitzen (vgl. P2: z. 20ff.). Der Abbau von Scham- und Schuldgefühlen bezüglich bestimmter Kinks geht neben Normalisierungsprozessen (vgl. Kapitel 4.2) auch mit der Aufklärung über eben diese einher (vgl. P2: Z.22f.). Beide Befragten sehen das Potenzial in der Verknüpfung von Porno und Aufklärung, wovon für P2 zwei Aspekte darin liegen, heteronormative Strukturen und patriarchale Machtverhältnisse mittels genderqueerer Perspektiven aufzubrechen und mehr über Sexarbeit zu erfahren (vgl. P2: Z. 140ff.; 160f.). Wie auch in Kapitel 4.1 beschrieben, wird der Konstruktionscharakter von Heteronormativität aufgezeigt und queere Perspektiven sichtbar gemacht. Diese Sichtbarmachung bietet beiden Befragten die Möglichkeit, sich mit ihrem trans* Sein auseinanderzusetzen.

6.3 Entlastung

Es lassen lediglich Aussagen von P1 auf eine entlastende Wirkung schließen: So berichtet P1, beim Konsum queer-feministischer Pornografie nicht mit queerfeindlicher Sprache konfrontiert zu werden. Dies sei anders bei Pornografie, die nicht hauptsächlich queere Menschen adressiert (vgl. P1: Z. 100ff.). Zudem beschreibt P1 Pornografie in ihrer Jugend als einen „Zufluchtsort [...] für die Vorstellung oder für die Idee davon, eben nicht so sein zu müssen, wie man ist“ (P1: Z. 149ff.). Damals habe sie diese Wirkung nicht bewusst wahrgenommen. Rückblickend reflektiert sie jedoch, es habe ihr Komfort gegeben, trans* Personen in

Pornografie und dadurch zu sehen, dass es möglich ist trans* zu sein (P1: Z. 152ff.). Diese Aussage lässt sich mit den Betrachtungen zu queer-feministischer Pornografie als Mittel zur Dekonstruktion in Kapitel 4.1 verknüpfen: Mit der Destabilisierung heteronormativer Strukturen geht die Sichtbarmachung queerer und somit auch trans* Perspektiven einher. Zu sehen, dass Existenzen jenseits der geschlechtlichen und sexuellen Dichotomie möglich sind, wirkt in Bezug auf den Leidensdruck, den trans* Personen erfahren, entlastend.

6.4 Selbstakzeptanz und Bestätigung

P1 nennt Selbstakzeptanz als eine Wirkung des Konsums von queer-feministischer Pornografie, die sich in unterschiedlichen Formen äußert. Einerseits spricht P1 von einer Akzeptanz, die dabei hilft „mit dem eigenen Körper besser klarzukommen“ (P1: Z. 158). Verschiedene queere Körper und Formen der Lust zu sehen, löst unabhängig von sexueller Erregung ein Gefühl von Dazugehörigkeit und Akzeptanz aus, da so die Diversität und Individualität jedes Körpers vermittelt wird (vgl. P1: Z. 223ff.). P1 spricht in diesem Zusammenhang auch von Queer Joy und einer bestimmten Ästhetik, die diese Gefühle in ihr auslösen. Andererseits spielt diese Wirkung auch in Bezug auf sexuelle Interessen eine Rolle: „Auch eine Form von Normalisierung und Akzeptanz, dass man nicht alleine damit ist, dass man bestimmte Sexpraktiken interessant findet. Denn abseits von Pornografie ist das dann mitunter stigmatisiert.“ (P1: Z. 194 ff.) Wie in Kapitel 4.2 thematisiert, können durch die Sichtbarkeit vielfältiger sexueller Praktiken und Intimität eben diese als Teil der eigenen Sexualität größere Akzeptanz finden und Normalisierungsprozesse gefördert werden. Sowohl P1 als auch P2 berichten von der mangelnden medialen Sichtbarkeit von trans* Personen, weshalb queer-feministische Pornografie für beide einen Ort der Sichtbarmachung darstellt (vgl. P1: 171ff.; P2: Z. 93ff.). Bereits in der Jugend und auch später ging es für P1 um die Sichtbarkeit von trans* femininen Personen und die damit verbundene Möglichkeit zur Identifikation. Der Aspekt der Identifikation zeigt sich auch in den folgenden Aussagen:

„[...] Körper, wo ich mir denke: Okay, so könnte ich mir auch vorstellen auszusehen. Also trans maskuline Personen [...]“ (P2: Z. 85f.)*

„[...] denn genderqueere Körper sind, in Filmen, Serien und Pornos, eigentlich in der ganzen Medienlandschaft viel zu wenig repräsentiert. Dann ist es voll schön Körper zu sehen, die meinem irgendwie ähnlich sind. Auch Personen zu sehen, die Spaß haben mit deren Körpern und sich in ihren Körpern wohlfühlen.“ (P2: Z. 93ff.)

Für P2 ist zudem die Sichtbarkeit von Konsens zwischen den Darstellenden und somit eine Bestätigung seiner ethischen Werte wichtig (P2: Z. 16ff.). Die Aussagen von P1 und P2 spiegeln sich in Kapitel 4.2 wider, in welchem auch eine identitätsbestätigende Wirkung in Verbindung mit Normalisierungsprozessen steht. Die Sichtbarkeit von trans* Personen bietet eine Möglichkeit zur Identifikation, in Folge derer es zur Bestätigung und Akzeptanz der eigenen Identität kommen kann. Das Erleben von Momenten der Geschlechtseuphorie als Folge dessen wird von P1 im Zusammenhang mit dem Konsum queer-feministischer Pornografie ebenfalls erwähnt (vgl. P1: Z. 298f.).

6.5 Persönliches Empowerment

In Abgrenzung zur Kategorie *Selbstakzeptanz und Bestätigung* umfasst die Kategorie *persönliches Empowerment* Aussagen, die über eine Form der Bestätigung und Akzeptanz hinausgehen. Es wird deutlich, dass eine Form der Selbstermächtigung stattfindet, bei der das eigene trans* Sein nicht nur akzeptiert, sondern geschätzt wird. Ein wichtiger Aspekt des persönlichen Empowerments liegt für beide Befragte darin, zu sehen, dass trans* Sein etwas Begehrtes sein kann und sich selbst begehrt zu finden (vgl. P1: Z. 245f.). Auch vor dem Hintergrund früherer Diskriminierungserfahrungen ist der empowernde Effekt für P2 von großer Bedeutung:

*„Es gibt mir auch eine Zukunftsperspektive zu merken: Ah, okay, wenn ich so aussehe, werde ich immer noch geliebt und bin immer noch attraktiv. Das auch so vor dem Hintergrund, früher geshamed worden zu sein. Auch von Antifeminist*innen oder rechter Propaganda dafür geshamed zu werden, wie ich aussehe und, dass das irgendwie nicht richtig oder nicht natürlich ist. Da ist das auf jeden Fall auch ein gutes, empowerndes Gefühl.“ (P2: Z. 98ff.)*

P2 berichtet zudem, queer-feministische Pornografie bewirke, dass er generell zufriedener wäre und mehr Selbstbewusstsein habe. Mit dem Gedanken, dass der eigene Körper geliebt und attraktiv gefunden werden kann, fühlt sich P2 auch in Dating-Kontexten wohler (vgl. P2: Z. 106ff.). Ähnlich zum Aspekt der generellen Zufriedenheit ist die Aussage von P1, ein empowernder Effekt läge auch in der anhaltenden Geschlechtseuphorie (vgl. P1: Z. 282). P1 spricht zudem von der selbstermächtigenden Wirkung, sich selbst schön zu finden. Diese Wirkungen treten auf, wenn P1 sich in Bezug auf körperliche Merkmale oder sexuelle Interessen und Bedürfnisse selbst repräsentiert sieht und auch sieht, dass „[...] es eine andere Person gibt, die das in dem Moment begehrt“ (P1: Z. 247f.). Diese Aussagen spiegeln sich in den in Kapitel 4.2 beschriebenen Prozessen der Normalisierung und Sichtbarmachung queerer Lust und Körper wider, die laut P1 nicht nur momentane, sondern auch langanhaltende Geschlechtseuphorie zur Folge haben können. Rückblickend auf den empowernden Effekt in ihrer Jugend stellt sich P1 die Frage, wie es gewesen wäre, damals schon Zugang zu queer-feministischer Pornografie gehabt zu haben (P1: Z. 375ff.).

6.6 Sexuelles Empowerment und Inspiration

Diese Kategorie umfasst Aussagen, aus denen hervorgeht, dass die Befragten darin bestärkt wurden, ihre eigene Lust und Sexualität zu erkunden. Sowohl für P1 als auch für P2 dient queer-feministische Pornografie als Anregung der eigenen Lust während der Masturbation (vgl. P1: Z.128ff.; P2: Z. 77). Ansprechend sind Pornos für beide unter anderem dann, wenn Körper zu sehen sind, die als attraktiv empfunden werden (vgl. P1: Z. 206ff.; P2: Z. 83). Als Mittel zur Anregung der eigenen Lust wirkt queer-feministische Pornografie für beide sexuell empowernd. P1 beschreibt auch eine inspirierende Wirkung. Hier dient Pornografie einerseits als Inspirationsquelle für die Entwicklung eigener sexueller Fantasien und andererseits als Anlass für gemeinsamen Austausch und Inspiration bezüglich bestimmter Praktiken oder Fantasien, wenn Pornografie mit Partner*innen konsumiert wird (vgl. P1: Z. 135ff.). P1 berichtet zudem, wie sich die Art der Suche nach Inspiration rückblickend verändert hat:

6. Auswertung der Ergebnisse

„Aber es hat sich heute auch diversifiziert, zum Beispiel in Richtung von: Okay, wie kann queere Lust aussehen? [...] Ich kann besser differenzieren, was Sachen sein könnten, die ich vielleicht interessant finde. Vielleicht auch für mein eigenes Sexleben, was dann mit anderen Personen stattfindet oder auch was Praktiken und so angeht, auf jeden Fall auch. Ich würde auch sagen, dass es auch früher schon eine große Rolle gespielt hat, Inspiration zu sammeln, wie man Lust empfinden kann. Allerdings außerhalb von dem, was man so medial abseits von Pornografie sowieso thematisiert bekommt, was halt so Heterosex angeht.“ (P1: Z. 183ff.)

Zudem beschreibt P1, queer-feministische Pornografie hätte bei ihr Lust auf Intimität mit anderen queeren Personen ausgelöst. (vgl. P1: Z. 275f.) Besonders die Aussagen von P1 lassen sich mit der in Kapitel 4.3 formulierten These verknüpfen, queer-feministische Pornografie eröffne Perspektiven auf vielfältige Sexualpraktiken und Formen der Intimität abseits der heterosexuellen Norm, was inspirierend und sexuell empowernd wirken könne. Es zeigt sich, dass queer-feministische Pornografie als ein Ort der sexuellen Inspiration dienen und Lust wecken kann, die eigene Sexualität zu erkunden.

6.7 Verunsicherung

Aussagen zu einer verunsichernden Wirkung durch queer-feministische Pornografie haben sich lediglich bei P2 gefunden. So wird beschrieben, dass bei der Suche nach Inspiration für mögliche sexuelle Interessen, Verunsicherung und Unwohlsein ausgelöst werden können, wenn beim Konsum der Pornografie die Inhalte entgegen der eigenen Erwartung als nicht ansprechend wahrgenommen werden (vgl. P2: Z. 112ff.). Die von P2 beschriebene Unsicherheit lässt sich nicht, wie in Kapitel 4.4.2 beschrieben, auf die Abweichung von einer explizit queer-feministischen Sexualmoral zurückführen. Vielmehr ist sie, wie auch von P2 beschrieben, als Teil eines Findungsprozesses zu deuten, zu welchem es gehört, nicht immer mit völliger Sicherheit zu wissen, welche die eigenen sexuellen Vorlieben sind (vgl. P2: Z. 119ff.).

6.8 Ablehnung und Abwertung

In Abgrenzung zur Kategorie *Verunsicherung* umfasst die Kategorie *Ablehnung und Abwertung* Aussagen, deren Vorstufe Formen der Verunsicherung sein können, die jedoch über diese hinausgehen. Aussagen zu Ablehnung und Abwertung als Folgen des Konsums queer-feministischer Pornografie lassen sich lediglich bei P1 erkennen. Obwohl P1 berichtet bisher kaum negative Wirkungen queer-feministischer Pornografie erlebt zu haben, benennt sie folgende Aspekte und zeigt einen Unterschied zu Pornografie auf, die nicht für ein genderqueeres Publikum gemacht wurde:

„Sich zu vergleichen auch in dem Sinne, Vorbilder oder Orientierung zu haben. (.) Das geht aber am Ende auch mit negativen Sachen einher. Das kann teilweise auch Minderwertigkeitsgefühle und Unzufriedenheit mit meinem eigenen Körper auslösen. (.) Das passiert aber auf eine ganz andere Art und Weise als bei Pornografie, in der nur cis Personen stattfinden, vor allem cis weibliche Personen. Es ist eine andere Form von Schmerz und Vergleich. [Bei Pornografie für nicht-genderqueeres Publikum] ist [es] dann nicht eingeordnet und es kommen auch eher gesellschaftliche Normen und Standards hoch, mit denen ich mich am Ende gar nicht unbedingt vergleichen möchte oder an die ich mich eigentlich gar nicht anpassen will, wenn ich da jetzt rational drüber nachdenke. Dieser Schmerz tut vom Gefühl her schon deutlich mehr weh oder es ist schwieriger damit umzugehen.“ (P1: Z. 260ff.)

Zudem lösen repetitive Rollenbilder und Abläufe das Gefühl in P1 aus, sich entgegen ihres Willens anpassen zu müssen. Das Gefühl nicht hineinzupassen wird auch dann ausgelöst, wenn P1 vergeblich nach Identifikationsmöglichkeiten in Pornos sucht und in Folge dessen auf das nächstbeste Angebot ausweichen muss (vgl. P1: Z. 338ff.). Auch hier betont P1, dass diese Wirkung eher bei Pornografie zu finden ist, „die nicht vorrangig für queere Personen produziert wird, sondern hauptsächlich auf Mainstream-Seiten stattfindet“ (P1: Z. 333ff.). Wie auch in Kapitel 4.4.1 beschrieben, deuten die Aussagen von P1 darauf hin, dass queer-feministische Pornografie Gefühle von Ablehnung und Abwertung in Bezug auf den eigenen Körper auslösen kann. Diese Wirkung kann durch Prozesse des Vergleichens und der Suche nach Bestätigung der eigenen Identität hervorgerufen werden. P1 berichtet jedoch nicht davon einem Authentizitätsanspruch nicht genügen zu können, sondern schreibt eher festen Rollenbildern und Abläufen eine negative Wirkung zu. Die Reproduktion

von geschlechtsbedingten Rollenbildern erscheint nicht als spezifisches Problem von Mainstream-Pornografie, sondern lässt sich trotz ihres Willens zur Abgrenzung von eben diesen (vgl. Kapitel 4.4.2) auch bei queer-feministischer Pornografie beobachten.

7. Fazit

Sowohl aus dem Literaturstudium als auch aus der Auswertung der Interviews geht hervor, dass queer-feministische Pornografie durchaus ermächtigendes Potenzial für trans* Personen besitzt. Zum Oberbegriff der Ermächtigung zählen in dieser Arbeit verschiedene Aspekte, die sich nicht nur mit diesem beschreiben lassen und dennoch einen wichtigen Beitrag zur Förderung von Prozessen der Ermächtigung leisten. So spielen neben Empowerment auf sexueller und persönlicher Ebene, auch Aspekte von Entlastung, Selbstakzeptanz sowie Bestätigung eine bedeutende Rolle. Besonders wichtig erscheint der Aspekt der Sichtbarmachung von queeren und im Besonderen trans* Perspektiven vor dem Hintergrund, dass sich die gesellschaftliche Unterdrückung und Stigmatisierung von trans* Personen auch in ihrer medialen Darstellung widerspiegelt und somit reproduziert wird. So sehr mediale Repräsentation jedoch in der Lage ist, gesellschaftliche heteronormative Normalitätsverhältnisse zu reproduzieren und erhalten, so sehr vermag sie es in diese hegemoniale Ordnung zu intervenieren. Dies geschieht mitunter in der Pornografie durch die Inszenierung und Sichtbarmachung queerer Sexualitäten, Körper und Identitäten. Als Folge einer solchen Intervention und Sichtbarmachung hat sich im Literaturstudium und in den Interviews gezeigt, dass queer-feministische Pornografie für einige trans* Personen eine identitätsbestätigende Wirkung erzeugt. Im Hinblick auf kritische Perspektiven bezüglich der Potenziale queer-feministischer Pornografie lässt sich in dieser Arbeit beobachten, dass die Perspektiven, welche die Potenziale betreffen, überwiegen. Dies zeigt sich sowohl in den theoretischen Überlegungen als auch in den Interviewergebnissen. Es muss jedoch deutlich gemacht werden, dass diese aufgrund der geringen Anzahl an Befragten keinen repräsentativen Charakter haben. Zudem gilt es zu beachten, dass bei der Suche nach Interviewpartner*innen das Thema der Arbeit bekannt war. Es ist also davon auszugehen, dass sich die Personen zu einem Interview bereit erklärt haben, weil sie vor allem Erfahrungen mit Potenzialen queer-feministischer Pornografie gemacht haben. Es lässt sich beobachten, dass sich viele der kritischen Perspektiven aus dem Literaturstudium nur teilweise in den Aussagen der Befragten widerspiegeln. Ein möglicher Grund dafür ist die große Vielfalt an Perspektiven und subjektiven

Wahrnehmungen der Befragten. Andererseits ist die Diskrepanz zwischen den theoretisch begründeten und den auf Erfahrungen basierenden Perspektiven, ein möglicher Indikator. Es hat sich gezeigt, dass viele der kritischen Perspektiven keine trans* spezifische Relevanz besitzen. Sie machen vielmehr auf mögliche Probleme queer-feministischer Pornografie aufmerksam, die zwar bedeutsam für eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Thematik sind, jedoch nicht per se eine Auswirkung auf trans* Personen als Rezipient*innen haben müssen. Die Bestätigung der eigenen Identität durch Sichtbarmachung von trans* Perspektiven ist ein zentraler Aspekt, nicht nur wenn es um die Potenziale queer-feministischer Pornografie geht, sondern auch um ihre Kritikpunkte. Die vergebliche Suche nach Identitätsbestätigung kann Gefühle der Verunsicherung, Ablehnung und Abwertung gegenüber dem eigenen Körper auslösen. Einen Einfluss darauf hat unter anderem die Reproduktion von Geschlechterrollen und Abläufen, in welchen sich die Betroffenen nicht wiedererkennen, jedoch einen Anpassungszwang verspüren. Dieses Ergebnis macht deutlich, dass die Problematik der Reproduktion heteronormativer Strukturen auch bei queer-feministischer Pornografie auftritt. Ein weiteres Resultat der Arbeit ist, dass queer-feministische Pornografie aufklärerisches Potenzial für trans* Personen besitzt. Hierbei wurden verschiedene Aspekte von Aufklärung aufgezeigt: Verständnis für den eigenen sowie andere Körper und Praktiken, Anregung zur Auseinandersetzung mit der Perspektive von Sexarbeitenden und die Dekonstruktion von heteronormativen Strukturen. Durch die Thematisierung beider Befragten kommt der Anregung zur Auseinandersetzung mit dem eigenen trans* Sein eine besondere Bedeutung zu. Zugleich gibt es Perspektiven, die einen generellen Aufklärungsanspruch für queer-feministische Pornografie kritisch betrachten und ihren Unterhaltungsscharakter betonen. Parallel ist der Ausbau an digitalen adäquaten queer-inklusiven Bildungsangeboten notwendig, damit Pornografie nicht als Mittel zur Aufklärung dienen muss. Zudem lässt sich die Entstehung von medialen Angeboten, die zwischen Aufklärungsvideos und Pornografie verortet werden, beobachten. Untersuchungen zur Einordnung und Nutzung dieser Angebote sind für weitere Forschungsvorhaben interessant. Von Forschungsinteresse sind auch die ökonomischen Aspekte von queer-feministischer Pornografie und damit einhergehend die Frage nach ihrer Zugänglichkeit für Rezipierende, welche in dieser Arbeit nicht beleuchtet wurde. Zuletzt hat sich in der Arbeit die Bedeutung von Aufklärung

7. Fazit

durch queer-feministische Pornografie für trans* Personen im Jugendalter herauskristallisiert. Eine Wirksamkeit ist besonders im Hinblick auf sexuelle und identitätsbezogene Findungsprozesse möglich. Somit stellt die Untersuchung der aufklärerischen Wirkung von queer-feministischer Pornografie auf trans* Jugendliche eine interessante Forschungsperspektive dar.

8. Literaturverzeichnis

Ashley, F. ; Ells,C. (2018): Trans Surgeries and Cosmetic Surgeries, In: Heyes, C. J.; Latham, J. R. (Hg.). *TSQ: Transgender Studies Quarterly* 5 (Hg.), S. 174–189, DOI: 10.1215/23289252-4348617.

Ashley, F. (2019): Gatekeeping hormone replacement therapy for transgender patients is dehumanising, In: *Journal of medical ethics* 45 (Hg.), S. 480–482, DOI: 10.1136/medethics-2018-105293.

Bader, J. (2012): Queere Pornografisierungsweisen im Film ‚Itty Bitty Titty Committee‘, In: Schuegraf, M.; Tillmann; A. (Hg.), *Pornografisierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis*, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH (Alltag, Medien und Kultur, Band 9), S. 223 – 232.

Baier, F.; Nordt, S. (2021): Vielfalt stärken und schützen, In: *Sozial Extra* 45 (Hg.), S. 90–94, DOI: 10.1007/s12054-021-00363-1.

Bauer, R. (2017): Donna Haraways Konzept der Situiereten Wissen. Wissensproduktion als verkörpert und verortet am Beispiel von Trans*Forschung, In: Hoenes,J.; Koch,M. (Hg.), *Transfer und Interaktion. Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit*, Oldenburg: BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, S. 23-42.

Baumann, B. (2021): Feministische Pornografie in Theorie und Praxis, In: Loster-Schneider, G.; Häusl, M.; Horlacher, S.; Schötz, S. (Hg.), *GenderGraduateProjects V – Frauenbewegungen, Queerness/Intersex, Feministische Pornografie*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, S. 239-266.

Baumgartinger, P. P. (2019): Die staatliche Regulierung von Trans, Bielefeld: transcript Verlag.

Beischel, W. J.; Gauvin, S. E. M.; van Anders, S. M. (2022): ‚A little shiny gender breakthrough‘: Community understandings of gender euphoria, In: *International journal of transgender health* 23 (Hg.). S. 274–294. DOI: 10.1080/26895269.2021.1915223.

Billard, T. J. (2019): (No) Shame in the Game: The Influence of Pornography Viewing on Attitudes Toward Transgender People, In: *Communication Research Reports* (Hg.), S. 45-56.

Böhm, M.; Franz, P.; Dekker, A. und Matthiesen, S. (2017): Zwischen Lust und

Sorge – Wie nutzen Studierende Pornografie?, In: BZgA (Hg.). Sexualität von Studierenden im Internetzeitalter. Sexuelle und soziale Beziehungen von deutschen Studierenden, Köln, S. 81 ff.

Brandes, S.; Stark, W. (2021): Empowerment/Befähigung, In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.), Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention, Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden, Bonn.

Butler, J. (1991): Das Unbehagen der Geschlechter (Deutsche Erstausgabe.), Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Döring, N. (2011): Der aktuelle Diskussionsstand zur Pornografie-Ethik: Von Anti-Porno- und Anti-Zensur- zu Pro-Porno-Positionen, In: Z Sex-Forsch 24 (Hg.), S. 1–30, DOI: 10.1055/s-0031-1271355.

Döring, N. (2013): Medien und Sexualität, In: Meister, D.; von Gross, F.; Sander, U. (Hg.), Enzyklopadie Erziehungswissenschaft, Medienpädagogik. Aktuelle Diskurse, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Döring, N.; Bortz, J.; Pöschl, S. (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Mit 194 Abbildungen und 167 Tabellen. 5. vollständig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Aufl., Heidelberg: Springer Medizin Verlag (Springer-Lehrbuch).

Engel, A. (2002): Wider die Eindeutigkeit. Sexualität und Geschlecht im Fokus queerer Politik der Repräsentation, Frankfurt/Main: Campus (Reihe "Politik der Geschlechterverhältnisse", Bd. 20).

Elsasser, M. (2017): Pornografiekonsum junger Erwachsener im Zusammenhang mit Geschlechterbildern und Sexualverhalten. Graz.

Ewert, F. (2021): Trans. Frau. Sein. Aspekte geschlechtlicher Marginalisierung. 3. Auflage. Münster: edition assemblage.

Fütty, T. J. (2019) Gender und Biopolitik. Normative und intersektionale Gewalt gegen Trans*Menschen, Bielefeld: transcript Verlag.

Ganotz, T. (2017): Porn to be feminist. Zum subversiven Potential queerfeministischer Pornografie, Wien.

Hartmann, J. (2007): Heteronormativität: Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht – eine Einführung, In: Hartmann, J.; Klesse, C.; Wagenknecht, P.; Fritzsche, B.; Hackmann, K. (Hg.), Heteronormativität: Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht, 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. Für

Sozialwiss. (Studien interdisziplinäre Geschlechterforschung, 10.)

Lesben- und Schwulenverband (2020): Erfahrungen von trans* Menschen in Deutschland. Coming-out, Transition, Offenheit und Diskriminierung im Alltag, Erfahrungen mit Hasskriminalität, [online] <https://www.lsvd.de/de/ct/2628-erfahrungen-von-trans-menschen-in-deutschland> [21.03.24].

Lesben- und Schwulenverband (2021): Einstellungen zu LSBTI in Deutschland, [online] <https://www.lsvd.de/de/ct/3168-Was-denkt-man-in-Deutschland-ueber-Lesben-Schwule-bisexuelle-trans-und-intergeschlechtliche-Menschen#A8> [21.03.24].

Mayring, P. (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken, Weinheim: Beltz (Beltz Studium).

Méritt, L. (2012): PorYes! Feministische Pornos und die sex-positive Bewegung, In: Schuegraf, M.; Tillmann, A. (Hg.), Pornografisierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH (Alltag, Medien und Kultur, Band 9), S. 223 – 232.

Oeming, M. (2023): Porno. Eine unverschämte Analyse, Originalausgabe, Hamburg: Rowohlt Polaris.

Pappel, P. (2023): Wir brauchen pädagogische Pornos – ab 16 Jahren, [online] <https://netzpolitik.org/2023/buchauszug-wir-brauchen-paedagogische-pornos-ab-16-jahren/> [05.02.24].

Pornhub (a) (2023): Categorical Analysis, [online] <https://www.pornhub.com/insights/2023-year-in-review#categorie> [17.01.24].

Pornhub (b) (2023): Top 20 Countries in Detail, [online] <https://www.pornhub.com/insights/2023-year-in-review#mexico> [17.01.24].

PorYes Feminist Porn Award. Hintergrund, [online] <https://www.poryes.de/hintergrund/> [29.11.2023].

Rauchfleisch, U. (2018): Medizinische Einordnung von Trans*identität, [online] <https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/geschlechtliche-vielfalt-trans/245353/medizinische-einordnung-von-trans-identitaet/#node-content-title-0> [26.01.24].

Sauer, A. (2018): LSBTIQ-Lexikon, Grundständig überarbeitete Lizenzausgabe des Glossars des Netzwerkes Trans*Inter*Sektionalität, In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Bonn. [online] <https://www.bpb.de/themen/gender->

[diversitaet/geschlechtliche-vielfalt-trans/500947/queer-queer-lebende-menschen/](#) [20.03.24].

Sauer, A. (2018): LSBTIQ-Lexikon, Grundständig überarbeitete Lizenzausgabe des Glossars des Netzwerkes Trans*Inter*Sektionalität, In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Bonn. [online] <https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/geschlechtliche-vielfalt-trans/500905/asterisk/> [20.03.24].

Schaschek, S. (2012): ‚Nostalgia‘ – Serialität in der queeren Pornografie, In: Schuegraf, Martina.; Tillmann, Angela. (Hg.). Pornografisierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH (Alltag, Medien und Kultur, Band 9). S. 223 – 232.

Steinbock, E. (2018): Representing Trans Sexualities, In: Attwood, F.; McNair, B.; Smith, C. (Hg.) (2018): The Routledge companion to media, sex and sexuality, London, New York: Routledge.

TGEU (2023): Trans Murder Monitoring 2023 Global Update, [online] <https://tgeu.org/trans-murder-monitoring-2023-global-update/> [18.01.2024].

The Trevor Project (2023): Affirming Actions and Gender Euphoria Among Transgender and Nonbinary Young People, [online] <https://www.thetrevorproject.org/research-briefs/affirming-actions-and-gender-euphoria-among-transgender-and-nonbinary-young-people/> [26.01.24].

TransInterQueer e.V. *Was ist trans*?*, [online] <https://www.transinterqueer.org/themen/trans/> [29.11.2023].

Villa, P.-I. (2003): Judith Butler, Frankfurt/Main, New York: Campus-Verl. (Campus Einführungen).

Weinberg, M. S.; Williams, C. J.; Kleiner, S.; Irizarry, Y. (2010): Pornography, normalization, and empowerment, In: Archives of sexual behavior 39 (6), S. 1389–1401, DOI: 10.1007/s10508-009-9592-5.

Weller, K.; Bathke, G.-W.; Kruber, A.; Voß, H.-J. (2021): PARTNER 5 Jugendsexualität 2021. Primärbericht: Sexuelle Bildung, sexuelle Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt. Merseburg: Hochschule Merseburg.

Whisnant, R. (2016): “But What About Feminist Porn?”, In: *Sexualization, Media, & Society* 2 (Hg.), 237462381663172, DOI: 10.1177/2374623816631727.

Williams, L. (1995): Hard Core. Macht, Lust und die Traditionen des pornographischen Films, Basel: Stroemfeld/Nexus (Nexus, 3).

Anhang

- A. Interviewleitfaden
- B. Einwilligungserklärung

A. Interviewleitfaden

1 Persönliches Verständnis von queer-feministischer Pornografie

- 1) Was verstehst du unter queer-feministischer Pornografie?
Nachfrage: Was verstehst du unter queer-feministischer Pornografie in Bezug auf Aspekte, wie z.B. Darsteller*innen, Handlung, sexuelle Praktiken, ästhetische Mittel, Produktionsbedingungen?

2 Nutzung von queer-feministischer Pornografie

T2.1 Nutzungshäufigkeit

- 2) Wie häufig konsumierst du queer-feministische Pornos?
Nachfrage: Wie häufig hast du queer-feministische Pornografie in den vergangenen vier Wochen konsumiert?

2.2 Zugang

- 3) Wann und wie bist du das erste Mal mit queer-feministischer Pornografie in Berührung gekommen?
Nachfrage: Wann und wie hast du das erste Mal queer-feministische Pornografie konsumiert?
- 4) Wie verschaffst du dir Zugang zu queer-feministischen Pornos?

2.3 Art und Weise der Nutzung

- 5) Konsumierst du queer-feministische Pornografie eher allein, mit Freund*innen und/oder Partner*innen?
- 6) Aus welchen Gründen konsumierst du queer-feministische Pornografie eher allein, mit Freund*innen und/oder Partner*innen?

2.4 Motive der Nutzung

- 7) Aus welchen Gründen konsumierst du queer-feministische Pornografie?
Nachfrage: In welchen Situationen kommst du auf die Idee queer-feministische Pornografie zu konsumieren?

2.5 wichtige Aspekte für Rezipient*innen

8) Welche Aspekte machen einen queer-feministischen Porno für dich ansprechend?

Nachfrage: Welche Aspekte machen einen queer-feministischen Porno für dich ansprechend, z.B. in Bezug auf Aspekte, wie Darsteller*innen, Handlung, ästhetische Mittel und sexuelle Praktiken?

3 Wirkung von queer-feministischer Pornografie

9) Wie fühlst du dich, wenn du queer-feministische Pornos konsumierst?

10) Welche Auswirkungen hat queer-feministische Pornografie auf dich?

Nachfrage: Welche Auswirkungen hat queer-feministische Pornografie auf dich, z.B. in Bezug auf dein Körperbild, dein Körpererleben und deine Sexualität?

Nachfrage: Gibt es auch negative/positive Auswirkungen für dich?

4 Wünsche/ Bedürfnisse

11) Gibt es Wünsche oder Bedürfnisse, die durch das Angebot an queer-feministischer Pornografie bisher nicht oder nur selten erfüllt werden konnten?

12) Hast du noch weitere Anmerkungen oder Gedanken zum Thema?

B. Einwilligungserklärung

Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Daten

Forschungsarbeit: Bachelorarbeit über das aufklärerische und ermächtigende Potenzial queer-feministischer Pornografie für trans* Personen

Studiengang/ Institution: Kultur- und Medienpädagogik, Hochschule Merseburg

Interviewerin: Mathilde Olschowsky **Betreuer*in:** Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß

Das Interview wird mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und anschließend von Mathilde Olschowsky mittels einer Transkriptionssoftware in Schriftform gebracht. Für die weitere Auswertung der Interviewtexte werden alle Angaben, die zu einer Identifizierung der Person führen könnten, verändert oder aus dem Text entfernt. In der wissenschaftlichen Arbeit wird das Interview nur in Ausschnitten zitiert, um gegenüber Dritten sicherzustellen, dass der entstehende Gesamtzusammenhang von Ereignissen nicht zu einer Identifizierung der Person führen kann. Die personenbezogenen Daten werden von Interviewdaten getrennt und für Dritte unzugänglich gespeichert. Die Interviewerin unterliegt der Schweigepflicht. Das anonymisierte Interviewtranskript ist nur für die Interviewerin sowie Erst- und Zweitbetreuer*innen der Abschlussarbeit einsehbar. Nach Abschluss der Bachelorverteidigung werden die Interviewdaten (personenbezogene Daten, Audioaufnahme) gelöscht. Die Interviewauswertung kann als Teil der Abschlussarbeit zur wissenschaftlichen Veröffentlichung verwendet werden.

Die Teilnahme am Interview ist freiwillig. Sie haben zu jeder Zeit die Möglichkeit, das Interview abubrechen und Ihr Einverständnis in eine Aufzeichnung, Niederschrift und Weiterverarbeitung des Interviews zurückzuziehen, ohne, dass Ihnen dadurch irgendwelche Nachteile entstehen. Es können jederzeit Nachfragen gestellt werden.

Ich bin damit einverstanden, im Rahmen der genannten Forschungsarbeit an einem Interview teilzunehmen.

.....

Vorname, Nachname in Druckschrift

.....

Ort und Datum

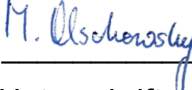
.....

Unterschrift

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe. Alle Stellen der Arbeit, die im Wortlaut oder dem Sinn nach Publikationen anderer Autor*innen entnommen sind, wurden durch genaue Quellenangaben kenntlich gemacht. Die Arbeit war weder in gleicher noch ähnlicher Fassung Bestandteil einer anderen Studien- oder Prüfungsleistung und wurde noch nicht veröffentlicht.

Leipzig, den 05.04.24



Unterschrift